FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. CXII.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

in seine Seele / einiger Schlaff in seine Augen kommen kan / da Mancher sichs läst sauer werden / und eylet zum Reichthum / und hindert sich nur selbst damit. Syrach. 11/3. Da siehet man Närrische / die sich auf brodlose Künste legen / Gold zu machen aus Bley / Kupffer und andern Metall / in der thörichten Einbildung / wenn sie den Stein der Weisen haben / so können sie auch Gold haben wenn es ihnen beliebe; Bedencken aber nicht / daß noch nie kein reicher Alchymist gefunden / der durch seine Kunst sey reich / aber wohl mancher / der dadurch blutarm geworden. Man findet GOtt- und Heil-Lose / die gar mit dem Teuffel einen Bund machen / und verschreiben ihm Leib und Seele / wenn er ihnen zu Geld und Gut helffen wolle / und bedencken nicht / daß er ein rechter armer Teuffel / der nichts hat / ohne was ihm GOtt zuläßet. Das alles sind Mittel / wodurch der Geitzige immer mehr und mehr zu haben und zu erlangen trachtet und verlanget / und dahero

EMBL. CXII.

Gleichet sich Sinn-Bilds weise der Geitzige denen beyden Meer-Schlunden Charyptis und Scylla genannt / welche gantze Schiffe verschlingen / und iemehr dieselben

ein

einschlucken/ ie mehr sie verlangen/ dennoch aber niemahls erfüllet werden/ darzu jener schriebe:

NUNQVAM SATURÆ,
Niemahls satt
Man uns gesehen hat.

Die Heydnische Dichter haben die geitzige Hab-Gier durch den Würbel Charybdis fürgestellet/ indem sie fürgeben Charybdis sey eine ertzgeitzige Bettel gewesen/ die alles an sich gerafft/ auch dem Hercules sein Rind-Vieh gestohlen/ deßwegen aber Jupiter diese Küh-Diebin mit dem Strahl erschlagen/ und in dem/ nach ihr so genannten Meer-Schlund verwandelt habe. Deßgleichen durch den Abgrund Scyllam, welche Scylla, wie die Poeten gedichtet/ ist des Phorci Tochter gewesen/ eine sehr schöne Dirne/ und von dem Glauco, der Circe Buhlen/ dermassen geliebet/ daß er die Circe verlassen/ und sich an die Scyllam gehängt/ und mit derselben Liebe gepflogen. Solches hat die Circe verdrossen/ und wie einsmahl die Scylla ihrer Gewohnheit nach in kühlen Brunnen sich badete/ hat die Circe denselben durch Zauberey also zugerichtet/ daß der Scyllæ unterster Leib ist in ein grausam Thier verwandelt/ und unterschiedene Hunds-Köpffe/ einen Fuchs-

Schwantz u. d. gl. bekommen. Darüber Scylla so unwillig worden / daß sie sich nicht ferne von Sicilien ins Meer gestürtzet / und die Vorbeyschiffende Leute an sich gezogen / ertränckt und gefressen. Gleich diesen See-Monstro über war nun ein anders / Charybdis, wie gedacht / auch vormahls eine Jungfrau / und ebener massen also verwandelt. Also hat man mit Leibes- und Lebens-Gefahr durch diese zwey Monstra vorbey seegeln müssen / wenn man etwas fern von der Charybdis sich hat absetzen wollen / ist man der Scyllæ in den Rachen gefallen. Daher das Sprich-Wort kommen:

Incidit in Scyllam, qvi vult vitare Charybdim,

Wer vermeint Charybdim zu entfliehen /
Den kan leicht die Scylla an sich ziehen.

Wodurch solte der Geitz und die Geitzigen füglicher vorgebildet werden können? Denn bey denen trifft ja mehr als zu wahr und zu klar ein / was Hiob saget: Er hat Häuser zu sich gerissen / und sein Wanst konnte nicht voll werden. Hiob 20/19. Darumb / schreibet „Herr Francisci an einem Orthe / meide diese „Charybdis diesen Wirbel-Schlund / und die„se Scyllæische Klippen des Geitzes / denn die„se verursachen einen gewissen Schiff-Bruch

der

„der Seelen. Der Strudel lieffert die See-
„len so wohl zum Tode/ als der Würbel. Ja/
„man wird auch den Geitz mit höchster Billig-
„keit eine Charybdis oder Meer-Würbel nen-
„nen; Als welcher durch seine unersättliche
„Begier alles zu sich reisset/ was er nur erwi-
„schen kan. Kurtz! Geitz ist eine Schling-
„Sucht/ die sich nimmer sättigen kan;
„Denn er verschlinget die Seelen/ und hält sie
„gleichsam gefangen/ damit sie ihm nicht ent-
„gehen mögen. Ach! wer wolte denn nun in
einem mit vielem Golde beladenen Schiffe fah-
ren/ mit stetiger Befahrung eines augenschein-
lichen Schiff-Bruchs? Und dennoch sind die
Menschen so thöricht/ daß sie/ unerachtet ihres
betrübten Verderbens/ ihre Seele mit über-
häufften Gütern unterdrücken und beschweren.
Basilius stimmet diesem Bilde bey/ sagende:
Qvi repentè ditatus est, plura possidens,
plura concupiscit. Wer schleunig reich
worden ist/ ie mehr er besitzet/ ie mehr er
haben will und verlanget. Und Ovidius
schreibet davon:

Creverunt & opes, & opum furiosa cupido,
Et cum possideant plurima, plura petunt.

Qværere, ut absumant, absumpta reqvirere certant,
Atqve ipsæ vitiis sunt alimenta vices.

Solche Begierde mehr und mehr zu haben/ findet sich aber gemeiniglich und meistentheils bey alten Leuten/ massen der Zanchius schreibet: Omnia vitia cum senectute senescunt, avaritia sola juvenescit. Alle Laster veralten mit den Menschen/ aber die unersättliche Geld-Begierde wird in dem Alterthum erst recht jung. Bey denen ist der Geitz ein rechter Gifft von 3. bösen Ingredientien/ Unersättligkeit in Begehren/ Raub in Anschaffen/ Kargheit in Behalten. Oder wie Ambrosius diese drey Eigenschafften des Geitzes beschreibet/ wenn er saget: Concupiscere aliena, cupita invadere, celare, qvod invadit.

Bernhardus beschreibet den Geitz-Wagen artig/ wenn er super Cantica also schreibet: Avaritia rotis vehitur qvatuor vitiorum, qvæ sunt: Pusillanimitas, inhumanitas, contemtus Dei, mortis oblivo. Porro jumenta trahentia, tenacitas & rapacitas, & his unus auriga ambabus præsidet, ardor habendi. Sola qvidem avaritia, qvia conducere plures non patitur, uno contenta est servitore. Oder wie andre gelehrte

Theo-

Theologi, solches aus dieses alten Kirchen-Lehrers Beschreibung also verteutschen: Der Geitz-Wagen habe 4. Räder. Welches sind vier verdammliche Laster: Das erste Rad ist Pusillanimitas, Kleinmüthigkeit / sie / die Geitzigen befürchten sich immer / sie werden nicht ihr Auskommen haben / sondern Hungers sterben müssen. Das andere ist Inhumanitas, Unbarmhertzigkeit / und Unfreundlichkeit gegen den Nechsten / den sie offters biß auf den äussersten Grad aussaugen; Das dritte Contemptus Dei ist Verachtung GOttes / weil sie dem Golde nachtrachten / so fragen sie wenig nach GOtt / in dem sie an GOtt nicht gedencken / noch seine Gebote achten. Das vierdte ist Oblivio mortis, Vergessenheit des Todes und zu sterben / da sie selten an ihren Todt gedencken / und sich nicht erinnern wollen / daß sie alsdenn wenn sie sterben werden / ihre Güter andern lassen müssen. Die Pferde an diesem Wagen sind Tenacitas Kargheit / das ist gemästet vom höllischen Pech / davon den Geitzigen alle Dinge im Händen / im Beutel / im Kasten / so feste ankleben / daß sie nichts heraus bringen können / weder ihnen selbst / noch andern gutes zu thun. Das andere Rapacitas, Rauberey / da sie alles / was sie nur können / Aecker und Häuser / Gut

und Geld zu sich reissen. Der Fuhr-Mann heisset ardor habendi, Begierde mehr zu haben/ oder Nimmersatt. Denn er hat nimmer gnung/ biß ihm der Halß mit Erden gefüllet wird. Die Geisel oder Peitzsche diese Fuhrmanns/ damit er seine Rosse fort treibet/ ist von zweyen Riemen oder Strängen/ einer ist Libido acqvirendi, Begierde zu bekommen; der ander Metus amittendi, Furcht zu verlieren/ das ist/ sie bemühen sich/ daß sie viel Reichthum bekommen/ und wenn sie es bekommen haben/ und nun besitzen/ befürchten sie sich/ sie möchten es wieder verlieren. Auff diesem Geitz-Wagen werden viel Menschen geführet in Nobis-Krug/ denn die Herberge da er einkehret und ausspannet/ ist beym Schaden-Froh/ das ist beym leidigen Teufel/ welcher durch den Geitz des Menschen Schaden und Verderben suchet/ beyde an Leib- und Seele. Und dieser Geitz-Teufel ist ein recht garstiger Teufel/ dafür sich iedermann hüten soll/ deßwegen auch nicht zu übergehen die sehr schönen Worte eines Hochgelehrten Scribenten/ wenn er setzet: Geitz/ gleichwie er alles übels „Wurtzel; also wurtzelt diese Wurtzel hingegen „alles Gute von den Menschen aus: Er opffert „auf dem Altar GOttes/ nehmlich auf seinem „Hertzen/ lauter abgöttische Greuel/ und beu-

ger

„get täglich seine Knie zu tausend Abgöttern/
„verstehe/ zu allen Ducaten/Thalern/Gülden/
„Groschen/ Kreutzern/ beyde zu den kleinen und
„grossen Götzen: Und umb deren Willen scheuet
„er sich keiner Sünde/ worzu ihn durch einen
„zeitlichen Gewinn der ungelöschte Gold-
„Durst reitzet. Daher Bion billich den Geitz
„die Haupt-Stadt aller Untugenden/ Paulus
„aber die Wurtzel alles Ubels genannt. Der
Geitzige ist der grösseste Thor. Er ist anders
nichts als der Fürsten Tasche und Beutel/ der
Diebe und Rauber Speise-Kammer/ ein Zanck
der Aeltern/ ein Gespott der Leute. Ist das
„nicht ein blinder Narr/ der viel haben will/
„doch nach dem/ das nichts ist/ greifft/ und das/
„was alles ist/ verläst? Laß mir das ein tum-
„mes Vieh seyn! Er achtet einen blancken Er-
„den-Kloß höher/ als den Himmel! Er schliesset
„den allergrössesten Wechsel/ und zugleich den
„aller unbedachtsamsten; nimmt das Augen-
„blickliche vor das Ewige. Die/ so das Himmel-
„Reich umb Geld vertauschen/ thun nicht an-
„ders/ als wenn iemand/ der aus einem herr-
„lich-grossen Königreiche vertrieben/ auf einem
„Mist-Hauffen gloriirte/ denn zwischen einem
„Geld- und Mist-Hauffen scheinet wenig Un-
„terschieds zu seyn. Die Geitzigen sind wie
„die Adler/ wenn denselben eine Schlange auf

„die Brust gestochen/ so dürstet ihn immer/
„wenn er gleich viel trincket. Daher spricht der
Isidorus Pelusiota: Absurdus avaritiæ furor, cui, qvicqvid suppeditaveris, id materiæ & tomitis instar, habendi ardorem magis magisqve accendit. Das ist: Es ist ein abscheulicher Grimm bey dem Geitze/ denn was man denselben darreichet/ nichts anders ist als eine Materie oder Zunder/ so immer mehr zu haben angezündet wird. Ja! es hat der schäd- und schändliche Geitz manche Gemüther so eingenommen/ daß sie durch nichts als durch Gold und Geld genessen können. Massen man liesset von Opimio/ einen grausamen Geitz-Halse/ daß/ als er kranck lage an einem sonderbahren Affecte, so schiene es/ als ob er in einem tieffen Schlaffe läge/ und konnte ihn niemand erwecken. Der Artzt hatte gelessen/ was Galenus schreibet: Qvod aliqvibus infirmis subitæ alterationes prosint. Daß etlichen Krancken die jählingen Beweg und Erschreckungen am allerbesten dieneten; Nahm derohalben einen Beutel voll Geld/ und fieng an auf dem Tische zu zehlen/ zu klappern und zu rechnen/ tratt darauf für das Bette zu den Patienten und schrye ihm in die Ohren: O Opimi! siehe/ deine Erben sind dir eingefallen/ und theilen das Geld noch vor dei-

nem

nem Todte! Hierüber erschrack der Krancke/ fuhr auf und schriehe: ô Pessimi, abite, relinqvite nummos! Packet euch/ ihr losen Leute/ lasset mir das Meinige mit Frieden! Und gelangete also zu seiner Gesundheit.

So gar sehr hat diese schädliche Wurtzel alles Ubels die Hertzen der Menschen eigenommen/ dadurch ihnen doch nichts anders/ als neben den greulichsten Sünden und Lastern/ auch die allergefährlichsten Schäden und Verderbnüssen zuzuwachsen pflegen; und sie daher wohl Ursach hätten/ täglichen und gantz unermüdeten Fleiß in Ausjätung der unbezähmten Liebe des Irrdischen anzuwenden/ und dieser stechenden Dornen und Disteln müßig zu gehen/ umb so viel öffter sie das Elend der jenigen beobachten/ welche von solchen Dornen schwerlich verletzet und beschädiget werden: Indem sie nehmlich GOtt/ Seele/ und Gewissen beyseite zu setzen/ einen Tag wie den andern zu halten/ falsche Eyd zu schweren/ und die abscheulichste Räncke und Diebs-Griffe/ so nur zu erdencken/ auszuüben keine Scheu noch Bedencken tragen; Ja/ durch Geitz offtermahls gar zu Abgöttern/ Mördern/ Räubern/ und Zauberern/ oder teufelischen Bunds-Verwandten (die sich dem Fürsten der Fünsternüß aus schnöder Geld-Liebe ergeben) gemachet; bißweilen zum schänd-

lichsten Selbst-Mord / oder auch dahin gebracht werden / daß sie sich keiner Lügen noch Falschheit mehr schämen / und grosse Centner-Lasten des zeitlichen und ewigen Fluchs / durch Unterdrückung der Armen / durch Beraubung der Wittben und Wäysen / durch Beugung des Rechtens / und Annehmung der Geschencke / so wohl über sich und ihre Familien / als über gantze Städte und Länderziehen. Dadurch sie dann ihre Hertzen und Seelen so lang durch das giffftige und verzehrende Ungeziefer der thörichten Lüsten beschmeissen und beflecken lassen / biß dieselbe in höllischen Brand gerathen / oder in das eusserste Verderben und Verdamnüß versencket werden. Gleichwie das Gold unter allen Metallen das schwereste / also ist dasselbe auch die Ursache / daß die damit überhäuffete und hartbeschwerete Leute unterwerts gezogen / und hinab nach ihrem Ort gerücket werden / ja mit ihrem unwiederbringlichen Schaden erfahren / daß auf die Prophetische Nachfrage: Wo seynd die / so Silber und Gold gesammlet? Diese fast schreckliche Antwort ergehe: Sie seyn zur Höllen gefahren. Baruch 3/17. Und dennoch liegen so viel unseelige Menschen an dem güldenen Fieber und der Silber-Bräune darnieder! O elender Mensch! Was ist denn das Reichthum / darnach du trachtest?

Dor-

Dornen / so den Menschen ritzen und stechen. Was Silber und Gold / so du sammlest? Ein Schaum der Erden. Was ist dein schöner Pallast / darinnen du Geitz-Halß residirest? Ein hauffen Steine. Was deine Aecker und Wiesen? Erd-Klumpen. Was alles Irrdische / so du liebest? Eitelkeit! Dampff! gar nichts. Und du wilst das Hertz daran hängen / und dein Vergnügen darinnen suchen? Ach elender Mensch! Ach! wolte GOtt! was sag ich? GOtt will / wenn du nur woltest! daß du in täglicher Ausreissung und Abschaffung solcher Unheils-Wurtzel eyffrig beschäfftiget wärest! Je mehr und mehr trachtetest / dieser zum bösen reitzenden Geld-Lust / ja aller aufsteigenden Begierde nach zeitlichen Gütern einen solchen Zaum einzulegen / daß du durch dieselbe nicht / wie vielen andern begegnet / ins Verdamnüß gesencket / noch von dem Besitz des einig nöthigen und ewig-währenden Gutes abgezogen würdest! Daß du mit allem Ernst gefliessen wärest der schädlichen Geitz-Qvelle / den Lauff und Strom also abzuschneiden / daß derselbe in deinem Hertzens-Garten sich niemahls ergiessen / noch das Wachsthum der edlen Tugend-Früchten verhindern möge: hingegen aber vielmehr das Wasser deines Verlangens über sich den Himmel zufliessen liessest /

allwo

allwo du dermaleins mit den Gütern des göttlichen Hauß-Schatzes als einen Strom angefüllet und gesättiget werden soltest. Psalm 36/9. Ach! daß du O Geitziger! dich doch abschrecken liessest aufhören zu geitzen / den schändlichen Titul / der dir gegeben wird. Denn Olearius sagt / ein Geitziger sey: Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum. Ein Monstrum sey er / avaritia enim faciens hominem monstrosum. Er wird durch Geitz eine abscheuliche Mißgeburt / horrendum, erschrecklich / ohne Liebe und Treue und Redligkeit / da nur Eigennutz ohne Ehre Recht und Billigkeit herrschet / niemand zu Nutz und iederman zum Schaden; Informe, denn ein Geitziger ist kein Thier / kein Mensch / kein Teufel / sondern ärger als alle Bestien / Tyrannen und böse Geister / denn den Geitz nennen / ist alle Boßheit nennen; Ingens, er bauet hohe Schlösser und Babylonische Thürme / und vergist des ewigen / wie zu sehen / Luc. 12 / Cui lumen ademptum. Da ist weder das natürliche / gnadenreiche noch ewige Liecht / das natürliche Recht aller Heyden ist vergessen / das Christen-Recht von der Liebe wird verachtet / an das ewige Licht wird nicht gedacht. Der Sieg-reiche Fürste Timotheus sagte einsmahls zu dem Aristophonti, wie

Ælia-

Ælianus schreibet / es sey einem Geitzigen und unersättlichen Menschen durchaus kein Schelm-Stück zu viel. Wie warhafft dieses Fürsten Rede ist / werden die jenige zu bekräfftigen wissen / denen ihr Hertz manchmahl in verborgen prediget! Seelig aber sind die jenige / welche solche Hertzens-Predigten wohl beherzigen / und sich mit ernstlicher Besserung darnach richten.

ENDE.

Das